

Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
zum Palmsonntag
1. April 2007

Wir feiern den Einzug Jesu am Beginn der Heiligen Woche. Die Menschen begrüßen ihn als König. „Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn.“ So rufen sie ihm zu. Jesus reitet auf einem jungen Esel. Er will damit sagen: Ich komme ohne Machtapparat, ohne Gewalt, ich will Versöhnung und Frieden bringen. Am Fuße des Ölbergs wird er bei seiner Gefangennahme zu Petrus sagen: „Stecke dein Schwert in die Scheide. Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt 26,52).

Als Jesus vom Ölberg herab über die Stadt schaut, weint er (Lk 19,41). Zum Gedenken daran wurde am Abhang des Ölbergs eine Kirche erbaut, die den Namen „Dominus flevit“ trägt; d. h. der Herr weint. Und er sagt auch, warum er über Jerusalem weint: „Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir zum Frieden dient“ (Lk 19,42). Jerusalem nimmt den Frieden, den er bringt, nicht an. Vierzig Jahre später kommen die Römer und zerstören den prächtigen Tempel und die ganze Stadt.

Muss Jesus nicht auch heute über Jerusalem und viele Orte, ja über ganze Regionen unserer Erde weinen? Orte und Gebiete, wo Hass, Feindschaft und Unterdrückung herrschen, wo die Waffen das Sagen haben und man vom Frieden nur träumen kann. Muss Jesus heute nicht auch über den ganzen Nahen Osten weinen, über weite Teile Afrikas – denken wir nur an den Sudan – über Gebiete in Fernost und in Lateinamerika. Jesus muss wohl auch über uns weinen, über Unversöhnlichkeit, Hass und Feindschaft bis hinein in die Familien.

Und dies, obwohl wir Menschen doch alle in Frieden leben wollen. Warum ist es so schwer, den Frieden zu finden? Mit Waffen gelingt das nicht. Mit Waffengewalt gibt es nur Unterwerfung, keinen Frieden. Zum Frieden führt nur die Versöhnung.

Wir haben vor einer Woche der Unterzeichnung der Römischen Verträge vor 50 Jahren gedacht, aus denen das Gemeinsame Europa hervorgewachsen ist. Seitdem erlebt unser Kontinent eine so lange Friedenszeit, wie es sie noch nie gegeben hat. Die Völker Europas haben sich so miteinander verbündet, dass ein Krieg auf unserem Kontinent nicht mehr möglich ist.

Wie geschah das? Nicht mit Waffen, nicht mit Gewalt, sondern durch Versöhnung. Es begann nach dem unseligen Krieg mit der Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen im Westen, und setzte sich fort mit der Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen im Osten. Worum es dabei geht, haben die polnischen Bischöfe in ihrem Brief an die deutschen Bischöfe am Ende des Konzils gesagt: „Wir bitten um Vergebung und wir gewähren Vergebung.“ Wo Menschen einander vergeben und sich versöhnen, da entsteht Friede.

So hat uns auch Jesus den Frieden von Gott gebracht. Er hat uns das Verzeihen Gottes verkündet; Gott versöhnt uns mit sich, nicht indem er uns unsere Schuld vorrechnet, sondern indem er sie uns vergibt. Jesus fordert uns auf, auch so zu handeln.

Freilich heißt das nicht, dass es keine Macht und Gewalt geben dürfe. Jesus setzt das voraus; denn er sagt zu Pilatus: „Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19,11). Gott ist es, der dem Staat Gewalt verleiht. Die Gewalt ist dem Staat gegeben, um dem Bösen zu wehren, damit das Gute wachsen kann. Er schützt mit seiner Gewalt die Friedfertigen vor den Störern des Friedens und der Ordnung.

Auch den Verantwortlichen in der Politik ist Macht anvertraut zu dem einen Zweck, damit alle in Frieden ein menschenwürdiges Leben führen können. Das Wohl aller sicherzustellen, dazu ist ihnen Macht anvertraut. Die Macht in der Hand des Politikers ist ein Mittel, Gerechtigkeit zu schaffen und soziale Liebe zu üben. In diesem Sinn ist sie anzuwenden

Wir beginnen nun unsere Palmprozession. Damit bekennen wir, dass wir in den Fußstapfen Jesu gehen wollen, der gewaltlos Versöhnung und Frieden bringt. In seinem Kreuz hat er ein für allemal Nein gesagt zur Gewalt und die Macht des Bösen besiegt durch sein verzeihendes Erbarmen.

Seinen Weg lasst uns mitgehen und unser Leben in seiner Nachfolge gestalten, täglich bereit zur Vergebung und Versöhnung in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit, und so beitragen am Frieden in unserer Stadt und in unserem Land. Dann braucht Jesus über uns nicht zu weinen. Dann kann er sich freuen, weil wir ihn, den König des Friedens, aufgenommen haben.

Amen.